

WARUM (VON GÜNTHER TAUSZ)

Oft sitze ich in meinem Zimmer, umgeben von vier kahlen Wänden und denke nach. Denke nach über die Zerstörung der Natur, über Vernichtung von Leben, über die Verschmutzung der Luft, der Seen und Flüsse, über die Verwahrlosung unserer Umwelt.

Warum tut keiner etwas dagegen? Warum zerstören die Industriekonzerne all dies? Warum kümmert sich keiner um die Erhaltung der Umwelt? Warum lassen die Politiker all dies zu? Warum ...?

Vor meinem Fenster stauen sich die Rauchwolken, Abgase aus der Fabrik gegenüber, aus der Fabrik, deren Schloten noch immer keine Filter eingebaut haben. Aus der Fabrik, die doch diese schönen, milden, umweltschonenden Waschmittel produziert, für weiches Wasser und weiße Wäsche. In den Werbespots dieser Firma wirkt alles immer so rein, so sauber. Weiße Wäsche auf einer grünen Wiese, ein kleiner sauberer Bach fließt vorbei. Lachende Kinder und zufriedene Mütter.

Nun blicke ich auf die Fabriksschlote. Das ganze sieht nicht so sauber aus. Grauer Rauch, stinkende Wolken, Schmutz – keine grüne Wiese, kein sauberes Wasser.

Ich rieche die Abgase von Autos, die unentwegt auf und ab fahren, lärmend, stinkend und parkplatzverbrauchend. Meinen Parkplatz verbrauchend, wenn ich vom Supermarkt um die Ecke mit neuem Waschmittel komme, und nun keinen Parkplatz vor meiner Haustüre habe.

All dies macht mich nachdenklich. In Gedanken versunken starre ich meine Wände an. Diese Umweltsünder, rund um mich, ich bin umgeben von Ignoranten, die nicht sehen wollen, was los ist. Und keiner tut etwas dagegen.

Nebelschwaden aus der Fabrik dringen durch mein Fenster. Oder sind es meine Gedanken, die meine Wände verschwimmen lassen? Immer unschärfer wird mein Blick, wenn es Fabriksrauch wäre, müsste ich doch husten, oder nicht? Aber nun, ganz plötzlich, sehe ich keine Wand, ich blicke mich um, drehe mich mehrmals erstaunt um meine eigene Achse und - stehe vor einem Wald. Keine Wände, kein Haus, keine Autos, keine Fabrik. Nur ein dichter, unberührter Wald, von natürlichen Nebelfetzen durchzogen. Der Dunstschleier bewegt sich, als ob unsichtbare Wesen einen Tanz der Freude durch den Wald vollführen würden.

Ich betrachte meine Umgebung näher. Der Wald befindet sich auf einem Berg, ein Wildbach fließt in der Nähe, ergießt sich in einem kleinen Wasserfall. Vögel singen, Geräusche des Waldes umgeben mich. Ich spüre den moosigen Boden weich und sanft unter meinen nackten Fußsohlen. Ein lauer Wind streicht zart über meine Haut, wie eine sanfte Berührung aus einer anderen Welt. Ich bin mir fast sicher, dass schon lange kein Mensch diesen Boden mehr betreten hat. Aber wie bin ich hierher gekommen, und warum?

Langsam, zaghaft beginne ich durch diesen Wald zu wandern, von Angst erfüllt. Angst, vor dem was mich erwartet. Es muss ja einen Grund haben, warum ich hier bin. Langsam weicht die Angst der Neugier. Aber je mehr ich mich an diesen wunderbaren, geheimnisvollen Ort gewöhne, umso mehr verliere ich diese erste Angst. Sie macht Platz für eine neue Art der Angst: dieses Erlebnis könnte jeden Augenblick zu Ende sein. Die Realität, mit ihren Fabrikswänden und der verschmutzten Luft, könnte mich im nächsten Moment schon wieder eingefangen haben.

Hier scheint es so als ob die Natur keine Kenntnis von meiner Anwesenheit nimmt, als ob ich zu unwichtig für den natürlichen Ablauf an diesem Ort bin. Als ob ich ein Staubkorn in einem Meer voll frischem Wasser bin. Eine Schneeflocke in der Wüste. Zu klein und unwichtig um auch nur bemerkt zu werden.

Allmählich fühle ich mich wie ein Störfaktor der perfekten Umwelt, als ein Ding, eine unwichtige Laune von Mutter Natur, als etwas, das nicht hierher gehört. Ich bin ganz still, wage kaum zu atmen, um nichts und niemanden zu stören. Am liebsten würde ich mich verstecken, verkriechen in einem Loch im Fels, verschwinden bevor ich der großen Macht der Natur weichen muss. Oder bevor ich diese vollendete Perfektion an Anmut und Harmonie zerstöre?

Und doch erfüllt mich die Schönheit und die Vollkommenheit dieser Landschaft mit Wärme, mit Glück.

Da plötzlich, ohne Vorankündigung, tritt ein Wesen auf mich zu, ein Wesen, das ich nicht beschreiben kann. Eine Lichterscheinung, die laufend ihre äußere Gestalt ändert. Ich bin so überrascht, dass mir diese Wandlungsfähigkeit nicht gleich auffällt. Instinktiv fühle ich, dass es sich um einen Waldgeist, einen Elf, eine Fee oder ein anderes höheres Wesen der Anderswelt handeln muss.

Ein Wesen der Anderswelt? Heißt das, ich befinde mich in dieser mythischen Welt, an deren Existenz unsere Vorfahren geglaubt haben? Diese Welt, in die heutzutage doch nur mehr ein paar esoterische Spinner sich hinein denken? In die sie „reisen“, wie das in deren Kreisen genannt wird? Sollte es das wahrhaft geben? Ich sehe doch dieses Lichtwesen, und ist ganz sicherlich nicht von meiner bekannten Welt, die ich bisher „Realität“ genannt habe.

Ich verspüre den tiefen Drang Fragen zu stellen, jede Menge Fragen, weiß aber auch, dass in diesem Moment nur eine einzige Frage wahrhaft wichtig ist: Was kann die Menschheit zur Erhaltung dieser und anderer Naturschönheiten tun? In unserer realen Welt und in dieser Anderswelt?

Ohne sie auszusprechen versteht dieses Wesen mich.

Es führt mich tiefer in den Wald, vorbei an verborgenen Quellen, uralten Bäumen, dunklen Höhlen, Mooren, versteckten Weihern und verwunschen wirkenden Hügeln. Diese Landschaften sind wahrlich älter als je ein Mensch werden kann.

Der Lichtgeist stellt mich vor einen Abgrund, eine tiefe, steile Schlucht, von der aus ich das ganze Gebiet als funktionierende Einheit erkennen kann. Den Wald, der sich über Berge und Täler streckt, und Heimat einer Vielzahl von Lebensformen ist. Den Wildbach und den Wasserfall, der mit seinem Lebenselixier diese Pracht ermöglicht. Die bemoosten Felsen, auf denen die Waldfeen wohl ihre Treffen abhalten und Tänze vollführen.

Hier gibt es nur einen Teil, der nicht hierher gehört, der diesen natürlichen Ablauf empfindlich stören könnte. Ein Teil, der zwar nur klein im Vergleich zu dieser Naturgewalt scheint, der aber groß und mächtig, zerstörend werden kann.

Mich, der ich als Eindringling hier bin, in diesem ewig schon existierenden Kreislauf.

Ich drehe mich um, und das Wesen ist verschwunden. Ich drehe mich mehrmals panisch um meine eigene Achse, richte mein Augenmerk auf die andere Seite der Schlucht - und blicke auf den Fabriksschlot, durch meine Fenster hindurch, umgeben von kahlen Wänden. Rauchige Nebelschwaden vor meinen Augen, diesmal wirklich von der Fabrik kommend, Autolärm, Schmutz.

Ich setze mich wieder und denke nach über die Zerstörung der Natur, über Vernichtung von Leben, über die Verschmutzung der Luft, der Seen und Flüsse, über die Verwahrlosung unserer Umwelt.

Warum tut keiner etwas dagegen? Warum zerstören die Industriekonzerne all dies? Warum kümmert sich keiner um die Erhaltung der Umwelt? Warum lassen die Politiker all dies zu? Warum ...?

Warum tue ich nichts dagegen?